

4.Mose / Numeri 21, 4- 9

4 Da brachen die Israeliten auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege

5 und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor dieser mageren Speise.

6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.

7 Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk.

8 Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.

9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Liebe Gemeinde! - Zu Beginn meiner Predigt eine kleine Geschichte: *Im Herzen eines Menschen kämpfen zwei Hunde: ein guter und ein böser Hund. Sie kämpfen um die Seele des Menschen, sie wollen sein Leben bestimmen. - Welcher Hund wird den Kampf gewinnen? - Es wird der Hund gewinnen, den der Mensch füttert.* - - - Ob diese Geschichte - oder eher: dies Sprichwort - aus Afrika stammt - wie hier und da behauptet wird - oder woandersher, spielt keine Rolle; - sie trägt in sich zwei wichtige Wahrheiten: Die eine: Zu mir als Menschen gehören beide Seiten: Gut und Böse, Aggression und Freundlichkeit, Lebensfreude und Zuversicht und Unwille und Trägheit! Kein Mensch ist nur „herzensgut“, kein Mensch ist nur „grundböse“. Wir alle tragen beide Seiten in uns. Und wir tun gut daran, im Umgang mit anderen - und auch mit uns selbst! - daran zu denken. - - Die zweite wichtige Wahrheit der kleinen Geschichte: Ich bin den „Hunden in meinem Herzen“ nicht hilflos ausgeliefert. Ich kann entscheiden, welchen der beiden ich nähre und kräftige, - welchem ich zum Sieg ver helfe. Ich kann entscheiden: „Füttere“ ich meine „gute“, lebensbejahende und aufbauende Seite, - oder „mäste“ ich meinen Groll, meine Widerstände und meine Streitlust? - - -

Natürlich vereinfacht dieses Wort von den „Hunden in mir“; - es vereinfacht die - viel komplizierteren - Triebe und Gefühle, die einen Menschen bewegen. - Und doch: Es veranschaulicht eine Grunderfahrung: In mir gibt es einander widerstrebende Kräfte, - und ich bestimme - zumindest: mit -, welche mein Leben prägen soll.

*

Eine Grunderfahrung, für die auch die Geschichte aus dem Buch Numeri, dem 4. Buch Mose steht, die wir gerade gehört haben. Sie erzählt eine Begebenheit aus der Zeit der Wüstenwanderung Israels.: Nach vielen Jahren Knechtschaft hatte Mose sein Volk aus Ägypten herausgeführt, - hinein in die ersehnte Freiheit, die sich bald als schwierige, belastende Freiheit herausstellt: Denn es geht in die Wüste... Mit den Israeliten geht zwar das Versprechen Gottes, dass er sie in ein wunderschönes, fruchtbares Land führen wird - in ein Land, „in dem Milch und Honig fließen“ -; - aber die Zeit dehnt sich, die Jahre gehen vorbei, Weg und Umwege nehmen kein Ende. Wasser gibt es wenig, zu essen gibt es kaum. Und so verlieren die Wüstenwanderer immer mehr ihr Vertrauen, - ihr Vertrauen zu Mose, der sie führt; ihr Vertrauen zu Gott, der unsichtbar ist - „und doch versprochen hat, sein Volk nicht zu verlassen...“... -:

Dieses Volk - nölt herum. Es ist mürrisch. Es empört sich. Es hat etwas zu klagen. Immer wieder. Und immer wieder muss sich Mose an Gott wenden, weil ihm seine Aufgabe zu schwer wird. Und immer wieder schafft Gott Abhilfe oder Linderung, sorgt für Nahrung und Wasser, rettet aus Gefahr...

*

Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. -: Wieder einmal ist ein Umweg nötig, um nicht durch Feindesland wandern zu müssen. Und der Weg wird wieder einmal lang. - *Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege...*: - mutlos, - ungeduldig. Weil sie Angst haben vor der Zukunft: vor dem Tod in der Wüste, - davor, dass der Weg wie die Hoffnung im Nichts endet. Und sie verspüren einen tiefen Ekel an der Gegenwart: Nur *magere Speise*, nur nacktes Überleben, Jahr um Jahr, - ja: Jahrzehnt um Jahrzehnt; -: Das kann's doch nicht gewesen sein! → Und aus Zukunftsangst und Gegenwartsekel entsteht diese fiese Art von Vergangenheitsverklärung, die alles vergisst, was den Aufbruch einst notwendig und attraktiv gemacht hat.: *Warum hast du uns Ägypten geführt?*, fragen die Leute Mose, - fragen sie Gott selbst. → Ja, weil in Ägypten das Volk unfrei war, unterdrückt, geknechtet...!!! - Aber all das scheint nun vergessen.: In der lebensfeindlichen Wüste erscheint das Skla-

venhaus Ägypten plötzlich als freundlicher Ort. Der Lebensverdross verzerrt die Vergangenheit.

Das Volk wurde verdrossen auf dem Wege... - Wenn wir den hebräischen Text ganz wörtlich übersetzen, dann hieße es im Deutschen: „Dem Volk kürzte sich die Seele.“ -: Das Volk Israel - auf dem scheinbar endlosen Wüstenweg -: Das Volk Israel leidet an „Seelenverkürzung“ -: Dies Wort „gibt es nicht“ in unserer Sprache; und doch wissen wir sofort, was gemeint ist!: Ja, das kenne ich doch, dass ich spüre, wie sich „meine Seele verkürzt“!: Wenn ich Angst habe vor der Zukunft: Wie wird's nur weitergehen?, Bewältige ich die Aufgaben?, Bleibt mir meine Gesundheit erhalten?, Halten meine Freunde zu mir?, Wie sollen wir's bloß schaffen? -: So ein banger Blick in die Zukunft kürzt mir die Seele... - - - Ein anderer kennt vielleicht den Ekel vor der Gegenwart: „Immer dasselbe, Tag für Tag!“, „Immer derselbe Streit!“, „Schon seit Jahren nichts, was mich mit Freude erfüllt!“, „Nur noch funktionieren, mehr nicht...“ -: Auch hier: Seelenverkürzung... - - - Und wie vertraut ist uns auch diese ungute Überhöhung der Vergangenheit: „Früher war alles besser!“... - Und dann macht sich die Vergangenheit breit und lässt keinen Platz mehr für die Gegenwart, - dann erstickt das Verlangen nach dem „sicheren“ Ägypten alle Sehnsucht nach einem Leben in Freiheit. - - - -: Also, die Lebensstimmung der Israeliten ist uns doch bekannt, das haben doch die meisten schon mal erlebt: wie Zukunftsangst, Leiden an der Gegenwart - und vielleicht Vergangenheitsverklärung - dazu führen, dass unsere „weite Seele“ ganz eng und klein wird... -:

Das Volk wurde verdrossen auf dem Wege, „dem Volk kürzte sich die Seele“... - Man kann auch übersetzen: „Dem Volk ging der Lebensatem aus.“ - Das ist gefährlich! Lebensgefährlich! - Wir wissen um die schlimmen Folgen, die es für einen Menschen haben kann, dem „der Lebensatem ausgeht“, - der zerrieben wird von Sorgen und dem Gefühl der Ausweglosigkeit, - den Überdross und Überforderung quälen... -: Unruhe und Schlaflosigkeit, „Depression“, „Burnout“, Suchtneigung... -: Unser Bibeltext schenkt uns ein anschauliches Bild für all diese Symptome der Niedergeschlagenheit: *Feurige Schlangen* beißen die Menschen. Viele sterben daran. - In der Übersetzung Martin Luthers heißt es: *Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk.* Wörtlich übersetzt, müsste es heißen: „Der HERR ließ die Schlangen im Volk los.“ Das heißt: Nicht von außen kommt das Gift. Es ist in den Menschen drin, - genau wie der „böse Hund“, von dem ich am Anfang erzählt habe.: Die *feurigen Schlangen* sind nicht Gefahr von außen; sie stehen für die Gefahr in uns selbst.: In mir selbst sind die Kräfte, die mich „herunterziehen“, - die mich mürrisch machen und am Leben hindern. Sie gehören zu mir. Sie gehören zu meinem Leben dazu. -:

Was das Volk Israel auf seinem Weg durch die Wüste innerlich „durchmacht“, ist ja – gewissermaßen: – auch – „normal“: Es wäre „unnormal“, auf solche Strapazen nicht gelegentlich mit Widerwillen, Überdruß und Rebellion zu reagieren! – Es ist „ungesund“, auf Überlastung, Überforderung und Perspektivlosigkeit nicht mit Erschöpfung und Leistungsverweigerung zu reagieren! – Noch einmal: Der „böse Hund“, die *feurigen Schlangen* -: Sie gehören zu uns, wir müssen mit ihnen leben! – – Wie?: – Dafür gibt es nun viele Rezepte:

*

Unser Predigttext weist uns einen besonderen Weg.: – Auf den Befehl Gottes hin fertigt Mose eine *eherne Schlange* an, das heißt ein Schlangenbild aus Kupfer oder Bronze. Der Blick auf diese *eherne Schlange* -: rettet. – Was bedeutet das? -: Dazu zum Schluss zwei kurze Bemerkungen:

Zum einen: Die Geschichte lehrt uns: Nichts ist schlimmer, als die Gefahr zu ignorieren. Das Böse; das Niederdrückende; alles, was uns „die Seele verkürzt“ und uns „den Atem nimmt“ -: Es muss angeschaut werden. Es ist schädlich, so zu tun, als wäre „alles in Ordnung“, wenn „nichts in Ordnung“ ist. Wir alle kennen aus unserem Leben die furchtbare Not, die ausgeht von weggedrängten Problemen, unterschwelligem Konflikten, tiefem Groll... -: Das Symbol der *ehernen Schlange* sagt: Das bewusste Hinsehen, das bewusste Achten auf die Gefahr ist der entscheidende Schritt zu ihrer Überwindung.

Der zweite Punkt: – Wir hören: Das Ansehen der *ehernen Schlange* bringt Rettung. – Einer Teilnehmerin der Bibelstunde in Freren fiel dazu ein: Der Blick aufs Kreuz bringt Rettung. – Und wirklich: Im Johannesevangelium wird das Kreuz Jesu Christi verglichen mit dem Schlangenbild des Mose. Wie dem Volk Israel in der Wüste der Aufblick zur *ehernen Schlange* Heil und Leben brachte, – so bringt allen Menschen der Aufblick zu Christus Heil und Leben.

Wir entscheiden, wohin wir blicken. Wir entscheiden, was unser Leben prägen soll: der „böse“ oder der „gute“ Hund, die *feurigen Schlangen* oder das rettende Bild der *ehernen Schlange*, unsere menschliche Schwäche oder die Kraft Jesu Christi, die uns erfüllt. – – – Ich schließe mit dem letzten Satz aus der Antrittsrede eines ehemaligen Bundespräsidenten, der genau das auch ausdrückt: – Joachim Gauck sagte vor zehn Jahren: „Es ist möglich, nicht den Ängsten zu folgen, sondern den Mut zu wählen.“

Amen.